

Die Villa

Flo

Melia Manadis

Die Villa

Flo

Das Gestern ist Geschichte
Das Morgen ist ein Rätsel
Das Heute ist ein Geschenk



Prolog

Es war ein lauer, angenehmer Nachmittag im Spätsommer.

Tom schlenderte am Strand entlang und genoss es, seine Seele baumeln zu lassen und einmal nicht darüber nachzudenken, dass er zu Hause ein einsamer Single war. Wenn er ehrlich zu sich war, dann nagte diese Tatsache ganz schön an ihm, aber damit konnte er sich beschäftigen, wenn er wieder in Hamburg war. Als er stehen blieb, um den Anblick der untergehenden Sonne über dem Meer zu genießen, nahm er neben dem Rauschen der Wellen plötzlich das Schluchzen einer Frau wahr.

Hm? Wo kommt das her?

Er sah sich um und entdeckte eine Frau mit schulterlangem blondem Haar, die in einem roten, enggeschnittenen Badeanzug im Sand saß und mit merkwürdigen Verrenkungen ihren Fuß untersuchte. Dabei fluchte sie lautstark über sich selbst, was Tom zum Schmunzeln brachte.

Da das entzückende Wesen mit seinem Tun keinen Erfolg zu haben schien, versuchte es nun aufzustehen. Doch dabei geriet die Frau ins Wanken und drohte hinzufallen. Toms Helfersyndrom ließ ihn sofort reagieren und mit einem Hechtsprung war er bei ihr und hielt sie fest, bevor sie mit dem Gesicht im Sand landen konnte. Erschrocken schaute sie zu ihm auf. Eigentlich war es ab diesem Zeitpunkt um Tom geschehen. Er blickte in ein Paar Augen, die schöner nicht sein konnten. Es waren zwei dunkle Smaragde, die wie Juwelen funkelten. Inmitten der Farbenpracht drückte dieser Blick eine gewisse Traurigkeit aus, die Tom sofort berührte und die er mit allem, was in seiner Macht stand, verblassen lassen wollte.

Das ist doch jetzt nicht wahr. Das bildest du dir ein. Oder dein Wunschdenken, auch endlich eine Frau fürs Leben zu finden, schaltet dein Hirn aus und führt zu unüberlegten Handlungen. Und dann läufst du sabbernd mit dickem Schwanz hinter jeder her, die nicht bei zweieinhalb auf dem Baum ist!

Das würde Tom, der sich ja immer gut unter Kontrolle hatte – im Beruf wie auch bei der Ausübung seiner sexuellen Neigung – natürlich niemals passieren.

Aber diese Augen, dieser Blick. Da konnte man schon schwach werden.

Eine gefühlte Ewigkeit standen sie eng beieinander und Tom hielt dieses entzückende Wesen mit den Meeraugen, den blonden Locken und den verführerischen Rundungen, das mehr als einen Kopf kleiner war als er, immer noch in festem Griff um die Taille. Bis ihre wütende Stimme ihn in die raue Wirklichkeit zurückholte.

„Hallo ...? Könnten Sie mich vielleicht mal loslassen? Ich bin durchaus in der Lage, auf meinen eigenen Beinen zu stehen.“

Tom musste wieder schmunzeln.

Süß ist sie, wenn sie wütend ist. Und eine verführerische Stimme, wenn ich sie erst mal zum Schreien ...

„Hallo!“ Die verführerische Stimme klang jetzt richtig aufgebracht und die Süße fing an, sich in seinem Griff zu winden. „Lassen Sie mich sofort los oder ich schreie!“

Toms Verstand übernahm wieder. „Das brauchst du nicht. Ich halte dich nur, damit du nicht fällst. Was ist mit deinem Fuß?“

Ein Ausdruck der Verwunderung schlich sich in das herrliche Smaragdgrün.

„Kennen wir uns? Ich wüsste nicht. Also würden Sie mich bitte nicht so vertrauensvoll duzen.“

„Nein, noch kennen wir uns nicht. Ich bin Tom und als dein Helfer in der Not fand ich diese Anrede angemessen. Also, dein Fuß?“

„Na, wenn Sie meinen ...“ Sie ging nicht weiter darauf ein, löste sich aus seinem Griff und drehte sich in Richtung der Strandkörbe um. Doch als sie den besagten Fuß belasten wollte, geriet sie erneut mit einem lauten Aufschrei ins Straucheln. Kurzerhand griff Tom wieder zu. Doch dieses Mal nahm er sie direkt auf den Arm und trug sie zu einem der Strandkörbe.

„Keine Widerrede!“, kam er ihr bestimmend zuvor, als sie den Mund aufmachen wollte. Er setzte sie hin und nahm den Fuß in die Hände.

„Also, sag schon ...“

Sie gab sich geschlagen. „Ich bin im Wasser irgendwo reingetreten. Vielleicht eine Scherbe. Hier ist es ja sonst recht sauber, aber

wenn hier eine Scherbe herum liegt, dann trete ich garantiert rein. Ich ziehe so etwas magisch an. Liegt irgendwo ein Haufen Kacke, dann trete ich hinein. Ist wahrscheinlich gar nicht so schlimm, aber beim Auftreten tut es weh. Vielleicht ist noch eine Scherbe drin.“

„Hm.“ Tom musste sich zusammenreißen, um nicht laut loszulachen.

Er sah ihr in die Augen, doch da war keine Wut oder Schmerz zu sehen, sondern Bestimmtheit.

„Jetzt guck halt nicht so grimmig und zieh das Ding da raus, damit ich mich aus dem Staub machen kann. Ich kann ja schließlich nicht ewig hier sitzen und meinen Fuß von dir halten lassen.“ Sie lächelte ihn an.

Humor hat sie auch noch und kann über sich selber lachen. Ganz dein Geschmack. Und duzen tut sie dich mittlerweile auch schon. Läuft bei dir ...

„Na, wenn du hier schon so herumscherzt, ist der Schmerz wohl nicht so groß.“

„Wenn ich mich zu lang über meine Missgeschicke aufregen würde, hätte ich den lieben langen Tag nichts anderes zu tun.“

Tom strich vorsichtig den Sand ab und sah sich die Sache genauer an. Ein kleines Stück einer Muschel drückte sich unter dem kleinen Zeh in die Haut. Das war wirklich keine große Sache, aber wenn man auf so etwas trat und einen Nervenendpunkt erwischte, konnte es durchaus schmerzhaft sein.

„Hm ...“, sagte er und versuchte, besorgt zu klingen. Was ihm anscheinend gelang. Sie versuchte, den Fuß wegzuziehen.

„Hm, was?“, fragte sie und sah ihn mit erschrockenen Augen an. Tom liebte es, diese Reaktion bei seinen Gespielinnen hervorzurufen.

Gott, diese Augen! Dieses Grün! Und jetzt ist sie dir auch noch ausgeliefert!

Das ging ihm durch und durch und endete in seinem Schwanz, den er nicht mehr unter Kontrolle hatte. Zum Glück kniete er vor ihr und so fiel die Beule in seinen Shorts nicht so auf.

Schon fast verstohlen nahm er ihre ganze Erscheinung in sich auf. Die hübschen, blondgelockten Haare, die leicht auf ihre Schultern fielen. Ihr Gesicht war geprägt von den Augen, die Tom faszinierten. Ihre Lippen passten sich den feinen Zügen an. Ihr recht kleiner Körper war zwar nicht gertenschlank, aber gut

proportioniert, was ihm sowieso besser gefiel. Tom konnte nichts feststellen, was nicht war, wo es hingehörte. Ihre Brüste und ihr leicht gewölbter Bauch unter ihrem Badeanzug schrien förmlich danach, von ihm ausgepackt zu werden. Sie war perfekt für ihn, wie sie so zitternd vor ihm saß und abwarten musste, was er mit ihr tun würde. Er hielt ihren Fuß in festem Griff, wollte sie jetzt aber nicht länger zappeln lassen.

„Kleiner Scherz. Du bist in eine kaputte Muschel getreten. Ein kleines Stück ist noch in deiner Haut. Ich zieh' es raus. Es ist nicht schlimm. Vertrau mir.“

Tom wartete gespannt auf ihre Antwort. Denn diese letzten beiden Worte hatte er nicht einfach so ausgesprochen. Für ihn waren sie immer von großer Bedeutung. Wie also würde sie reagieren?

Sie sah ihn fast unterwürfig an. Er konnte ihre Reaktion in ihren Augen lesen, wie in einem Buch. Und er sah, dass ihr Ausdruck sich änderte.

Natürlich vertraut sie dir!

„Na gut. Aber ich muss dich warnen. Ich bin ein absolutes Weichei, was Schmerzen angeht. Wenn es weh tut, schreie ich den ganzen Strand zusammen. Ohne Hemmungen.“

Tom musste sich zusammenreißen, denn sie konnte ja nicht ahnen, was sie da gesagt hatte. Aus seiner Sicht hatte sie gerade die wichtigste Eigenschaft einer Devoten gezeigt. Und sie hatte ihn wieder geduzt. Unbewusst vielleicht, aber er sah darin einen weiteren Schritt der Annäherung.

Tom hielt den Fuß mit der linken Hand in festem Griff, während er mit der rechten zärtlich die Fußsohle streichelte.

„Du wirst es kaum spüren. Versprochen. Ein kurzes Ziehen und es ist vorbei. Hey! Was ist das da auf deiner Nase?“

„Was? Wo?“ Sofort war sie abgelenkt und fasste sich ins Gesicht. Tom nutzte den Moment und zog das kleine Stück Muschel heraus. Sofort war ihr Blick wieder auf ihn gerichtet.

„Aua! Du Schuft! Du hast mich reingelegt“, rief sie sichtlich erleichtert aus.

„Reine Taktik. Hat doch funktioniert. Es blutet ein bisschen. Warte etwas, bevor du wieder auftrittst, damit sich der Schnitt verschließen kann. Es ist aber nicht tief. Nichts Schlimmes.“

„Du bist dir da ja sehr sicher. Arbeitest du im Krankenhaus?“

„Nein, ich bin Polizist, aber mit guter Ausbildung in erster Hilfe.“

„Oh, ein Polizist. Und du kommst aus Hamburg?“

„Ja. Hört man das? Du bist sehr aufmerksam.“

„Ja, das hört man an deiner Aussprache. Und ja, ich bin aufmerksam. Vor allem, wenn es um Sprache geht. Ich arbeite in einer großen Firma an der Rezeption. Da kommen viele Anrufe und ich habe gelernt zu spüren, wie die Leute drauf sind, deren Stimme ich höre.“

„Oh, eine Dame der Empathie!“

„Eine was?“

„Du reagierst auf die Gefühle anderer. Spürst sie und kannst dich in sie hinein versetzen. Und hast eine Wirkung auf dein Gegenüber. Glaub mir. Du bist empathisch.“

„Also eine positive Eigenschaft, meinst du? Na, dann danke für das Kompliment.“

„Oh bitte, gern geschehen. Und? Wo kommst du her? Und wie heißt du überhaupt?“

„Ich bin Flo. Ebenfalls aus Hamburg.“

„Flo?“

„Ja, eine Abkürzung. Alle nennen mich so, weil ich meinen richtigen Namen doof finde. Und du? Tom, ja?“

„Genau. Nur Tom und das ist keine Abkürzung.“

„Okay. Tom ohne Abkürzung.“ Flo lachte.

Tom liebte diesen Klang. Und sein Blick schien genau das auszudrücken. Flo jedenfalls deutete es so.

„Oh nein. Das läuft doch nicht aufs Flirten hinaus Tom, oder? Bitte nein. Das geht nicht. Es tut mir leid. Das wollte ich nicht.“

„Jetzt bleib ruhig. Was wolltest du nicht?“

„Mit dir flirten. Dir irgendwelche Hoffnungen machen.“

„Keine Angst. Wir stehen erst am Anfang.“

„Und so muss es auch bleiben. Es geht nicht. Zu einer anderen Zeit wäre ich nicht abgeneigt, glaub mir. Aber jetzt ist es zu spät.“ Flo senkte ihren Blick und Tom nahm den Zwiespalt in ihrer Stimme wahr. Dann sah sie ihn an und ihre Augen spiegelten ihre Gefühle wider. Was konnte es sein, dass sie auf einmal bedrückte?

„Was ist los?“

Flo stand auf, ging zu ihrem Strandkorb und begann hektisch, ihre Sachen zusammenzupacken.

„Ich muss gehen. Es ist schon viel zu spät und ich muss mich noch umziehen.“ Ihr Blick war traurig und es stach ihm ins Herz.

Irgendetwas beschäftigte diese Frau und ließ sie nervös aufspringen. Etwas, das sie unglücklich machte.

Tom packte sie am Handgelenk und zog sie näher zu sich.

„Du hast es auch gespürt. Das zwischen uns komischerweise von Anfang an eine gewisse Anziehung geherrscht hat. Warum auch immer. Also, sag mir, was dich jetzt von mir wegtreibt.“

Flo sah ihn irritiert an. Ihre Stimme war genauso traurig wie ihre Augen.

„Ich kann nicht mit dir flirten und so. Auch wenn ich noch nie jemanden getroffen habe, der mir von Anfang an so vertraut war wie du. Wären wir uns vorher begegnet ...“ Sie stockte und schluckte hart.

„Ich muss zurück ins Hotel. Mein Verlobter wartet. Heute Abend ist dort ein wichtiger geschäftlicher Termin. Und ... ich bin schwanger. Bitte. Ich muss gehen.“

Tom ließ sie los. Sein Mund stand offen und er konnte ihn nicht mehr schließen. Dabei war es gar nicht seine Art, so die Kontrolle zu verlieren. Nie!

„Auf Wiedersehen, Tom. Und danke.“ Ihre Stimme war zittrig.

„Auf Wiedersehen, Flo.“ Seine auch.

Scheiße!

Da trifft man die, die die Richtige sein könnte und dann kommt man zu spät. Das darf doch nicht wahr sein!

Und Tom wusste genau, dass Flo in ihrer Beziehung nicht glücklich war. So wie sie reagiert hatte. Die Traurigkeit in ihren Augen.

Gott! Diese Augen! Sein Leben lang würden sie ihn verfolgen.

Er sah ihr nach. Seiner Traumfrau. Und blieb fassungslos am Strand zurück.

1

Flo lief, so schnell es ihr verletzter Fuß erlaubte, weg von Tom.

Was war das denn? So was hast du ja noch nie erlebt! Und wirst du auch nicht mehr. Du musst jetzt an dein Kind denken!

Mit Tränen in den Augen erklimmte sie die Stufen, die vom Strand wegführten. Sie widerstand dem Drang, sich zu ihm umzudrehen. Zu einer anderen Zeit, an einem anderen Ort, da wäre sie sofort schwach geworden. Toms ganze Erscheinung zog Flo magisch an. Nie hatte sie das glatt zurückgekämmte Haar ihres Verlobten gemocht. Tom hingegen sah verwegen aus mit seinem fast kahl rasierten Kopf und diesem genau getrimmten Kinnbart, der in einer schmalen Linie am Kinn entlang bis zu den Schläfen führte. An dieser Stelle begann ein leichter grauer Ansatz, was sehr sexy wirkte.

Wie alt er wohl ist? Egal, das hat dich nicht zu interessieren.

Sein restlicher Körper brachte sie ebenfalls ins Schwärmen. Unter dem engen T-Shirt zeichneten sich seine Bauchmuskeln ab. Die starken Arme, die sie einfach so getragen hatten, versprachen Sicherheit. Natürlich lugten unter den Ärmeln ein paar Linien eines bestimmt markanten Tattoos hervor. Obwohl Tom mehr als einen Kopf größer und viel breiter war als sie, hatte sie nicht einen Augenblick Angst vor ihm gehabt. Seine dunkelbraunen Augen strahlten eine beruhigende Wärme aus, obwohl seine markanten Gesichtszüge eher bedrohliche Dominanz versprachen, wie sie zu einem Polizisten passte. Ebenso wie dieser durchtrainierte, große, männliche Körper. Und trotzdem hatte sich Flo wohl in seiner Gegenwart gefühlt. Und das nach nur ein paar Minuten. Das war fast zu verrückt, um wahr zu sein.

Flo betrat das Hotel und ging zielstrebig auf die Treppe zu, die sie in die Etage führte, in der sich ihr Zimmer befand. Natürlich mit Strandblick. Das beste Haus am Platz und wahrscheinlich auch das teuerste. Immer auf Ansehen bedacht. Flo wusste selbst nicht, wie sie dahin gekommen war, wo sie gerade war.

Sie hatte ihren Job in einem Wellnesshotel als Wellnesstrainerin verloren und wurde von der Arbeitsagentur in eine Firma an die Rezeption verfrachtet. Sie wusste nichts über diese Firma und hatte auch nicht vor, lange zu bleiben. Sie bewarb sich weiter um ihren geliebten Job und nahm währenddessen freundlich die Anrufe entgegen. Dann irgendwann stand der Juniorchef, Alwin Müller, vor ihrem Tresen und begrüßte sie mit ihrem Namen.

„Guten Morgen, Frau von Rosen. Es freut mich, dass unsere Besucher als Erstes Sie zu Gesicht bekommen, wenn sie zu uns kommen.“ Flo wurde rot und wusste nicht, wie ihr geschah. Ja, das war ihr Name. Floriane von Rosen. Gott, wie sie den immer gehasst hatte. Ihre Urgroßoma hatte ihn ausgesucht. Alter Adel. Aber wenigstens hatte sie ihr auch das Haus mit den vier Wohnungen vermacht. In einer davon wohnte sie mit ihrer Freundin Ewa. Von den Mieteinnahmen der anderen konnte man übrigens die Zeit auch ohne Job überbrücken, wenn das Leben dann nicht so langweilig wäre.

Woher kennt er deinen Namen? Der Juniorchef! Und recht gut sieht er auch noch aus.

Naja. Ihr Traummann wäre etwas größer und hätte nicht so glatt zurückgestyltes Haar, aber seine Figur hielt er in Schuss, immerhin ...

In den folgenden Tagen begrüßte er sie immer wieder persönlich. Sie fühlte sich geschmeichelt. Flo war gerade mal wieder solo. Aber irgendwie bekam sie langsam Torschlusspanik. Sie war mittlerweile zweiunddreißig Jahre alt und fühlte ihre innere Uhr ticken. Sie war keine von diesen Karrierefrauen, sondern eher ein Familienmensch. Wenigstens ein Kind wollte sie in ihrem Leben haben.

Und als die Betriebsfeier anstand und Alwin sie persönlich einlud, sagte sie spontan zu. Der Alkohol floss in Strömen. Flo vertrug eigentlich nicht viel, aber ihr Glas war wundersamerweise immer gefüllt. Alwin war ständig in ihrer Nähe und irgendwann zog er sie in einen Abstellraum. Dort schob er ihr sofort den Rock hoch und den Slip herunter. Dann war er in ihr, ohne sie zu fragen, ob auch sie das so wollte.

Flo kam es vor, als würde sie das gerade gar nicht selbst erleben. Sie stand einfach neben sich und es lief ab wie im Film. Dann war da ein Taxi. Ewas Gesicht direkt vor ihr und dann die Kloschüssel, in die sie sich entleerte.

Am nächsten Morgen kamen Fetzen der Erinnerung zurück. Alwins grinsendes Gesicht, wie er ihr immer wieder Champagner nachgoss und sie nicht nein sagen mochte. Obwohl er ihr noch nicht einmal schmeckte. Dann war er in ihr. Mit einem Stoß. Es tat weh, weil sie knochentrocken war. Am Ende lag sie auf dem Boden. Im Abstellraum! Wie erniedrigend.

Am nächsten Morgen, sie stand mit dickem Schädel pflichtbewusst am Empfangstresen der Firma, kam Alwin und eröffnete ihr, dass sie nun zusammen wären.

Flo fiel aus allen Wolken und erbat sich etwas Zeit.

„Aber natürlich, meine Rose“, erwiderte ihr wohl Zukünftiger. Aber irgendwie fühlte sich das nicht richtig an. Und sie mochte auch nicht „meine Rose“ genannt werden.

In den nächsten Tagen ging Flo Alwin so weit wie möglich aus dem Weg. Sie fühlte sich auf der einen Seite zwar durchaus geschmeichelt, dass sie vom Chef umworben wurde, andererseits war aber der Sex mit ihm nicht gerade typisch gewesen. Flo war betrunken und nicht wirklich entscheidungsfähig. Sie schloss nicht aus, dass sie mit Alwin auch ohne Alkohol Sex hätte haben wollen, aber es war nun mal anders gekommen.

Langsam solltest du dich entscheiden, was du willst. Schließlich gibt er sich alle Mühe.

Und das tat er wirklich.

Alwin bemühte sich um ihre Gunst. Er lud sie ins Museum ein und zu wichtigen Galerieausstellungen und ließ sie dafür natürlich auch entsprechend einkleiden, damit sie in der Öffentlichkeit ein annehmbares Erscheinungsbild aufwies, wie er sagte. So etwas war ihr bisher nie wichtig gewesen, aber sein Vater, der Seniorchef der Firma, legte darauf sehr viel Wert.

Naja. Gib zu, dass es dir auch gefällt, mal elegant durch die Weltgeschichte zu laufen.

Ja, das stimmte. Flo fand auch Gefallen daran, was sie mit anderer Kleidung aus sich machen konnte. Und trotzdem ...

Sie fand sich am nächsten Tag tatsächlich auf Fotos in der Boulevardpresse wieder. Und fand sich grauvoll. Sie wollte nichts davon. Aber eigentlich wusste sie gar nicht, was sie wollte. Alwin sah ganz gut aus und anscheinend hatte er ehrliches Interesse an ihr.

Dann blieb ihre Regel aus. Nach einem One-Night-Stand im Abstellraum.

So gerne sie auch Mutter werden wollte, aber so? Sie konnte sich nicht einmal richtig daran erinnern, nur so viel, dass sie trocken und er zum Zug gekommen war. Ein einziges Mal!

Doch so war es nun mal und sie gestand es Alwin.

Der war Feuer und Flamme und schlug vor, zu heiraten. Es überraschte Flo, dass er sogar anbot, ihren Namen anzunehmen.

Und so war sie nun hier gelandet. Auf Sylt. In einem Nobelhotel direkt am Strand von Westerland. Wunderschön der Blick aus ihrem Fenster übers Meer. Flo in der siebten Woche schwanger. Sie hatte sich gerade den Badeanzug ausgezogen und stand nun nackt am offenen Fenster und genoss den kühlen Windzug. Sie strich sich gedankenverloren über den noch nicht vorhandenen Babybauch.

„Auch wenn es sich nicht richtig anfühlt, die Sache mit deinem Vater ... Wir schaffen das. Zur Not auch ohne ihn. Weißt du, ich hab nur dieses eine Mal mit ihm geschlafen und dabei bist du entstanden. Keine Ahnung warum es noch nicht zu einem zweiten Mal gekommen ist, aber ich gebe dem Ganzen noch eine Chance.“

Dann wurde es Zeit und Flo zog Slip und BH und ihr langes rotes Abendkleid an sowie die Highheels, auf denen sie nie laufen lernen würde, und verließ ihr Zimmer. In der Pianobar wartete Alwin bereits auf sie. Ein wichtiger Geschäftspartner saß mit seiner wahnsinnig gutaussehenden Tochter neben ihm. Sie tranken Champagner und stießen auf irgendein erfolgreich getätigtes Geschäft an.

„Ah, da ist sie ja, meine Zukünftige. Schön, dass du dich sehen lässt. Dann können wir ja zu Tisch gehen.“

Flo beschloss den stichelnden Ton zu überhören und machte gute Miene zum bösen Spiel. Das Essen war nicht schlecht, doch so richtig Appetit hatte sie in den letzten Wochen nicht. Während des Essens floss guter Wein in Strömen. Flo aber trank Wasser.

Nach belanglosem Smalltalk und dem Dessert begab man sich wieder in die Pianobar und sinnierte über Gott und die Welt. Flo bedachte die Gespräche mit einem Lächeln hier und da, beteiligte sich aber nicht wirklich daran. Dies war nicht ihre Welt. Die drei waren mittlerweile zu gutem Whiskey übergegangen, während Flo sich mit ihrem Wasser begnügte. Vor ihrer Schwangerschaft hätte sie sich ihren Lieblingscocktail, einen „White Lady“, aus Gin, Cointreau und Zitronensaft, gegönnt. Aber als verantwortungsvolle werdende Mutter war das undenkbar.

Als sich der Geschäftspartner endlich verabschiedete, nutzte auch sie die Gelegenheit, sich zurückzuziehen. Alwin und die Tochter, die wahrscheinlich ein Model war – denn sie war dürr und hatte Beine bis nach Meppen – blieben zurück. Auf halben Weg zu ihrem Zimmer bemerkte Flo, dass sie ihren Schlüssel aus Gewohnheit an der Rezeption abgegeben hatte. Also ging sie zurück. Sie musste wieder an der Pianobar vorbei, wo nur noch das Model und Alwin den Kellner nervten. Auch aus einiger Entfernung konnte sie deutlich hören, was ihr Verlobter sagte.

„Ach, komm schon, du weißt, dass ich nur dich liebe.“

„Aber du wirst sie heiraten.“

„Ja, aber nur, weil mein Vater ihren beschissenen Namen will. Gott sei Dank hat es beim ersten Mal geklappt, sie zu schwängern. Und glaub mir, das war kein Vergnügen für mich. Es gab wirklich nur das eine Mal und ich habe die ganze Zeit nur an dich gedacht, meine Göttin.“

„Ja, schon gut. Übertreib mal nicht. Wir gehen ja schon auf mein Zimmer.“

So schnell sie konnte rannte Flo aus der Lobby hinaus, zögerte einen Moment und schlug dann den Weg zum Strand ein. Dabei stolperte sie fast die Treppe hinunter, riss sich schließlich die lästigen Schuhe von den Füßen und flüchtete zwischen die Strandkörbe.

Sie hatte sich etwas abseits zwischen den Strandkörben in den Sand gesetzt und blickte hinaus aufs Meer. Es waren noch einige Menschen am Strand, die die ruhig daliegende See genossen. Doch niemand achtete auf sie. Ihre nackten Füße spielten mit dem Sand. Die hochhackigen Schuhe lagen achtlos neben ihr. Ihr rotes Abendkleid war sicherlich ruiniert, da nun ein dicker Sandfleck an ihrem Arsch pappte. Aber das war ihr egal. Immer mehr Tränen kullerten ihre Wangen entlang und sie konnte das Schluchzen nicht mehr unterdrücken.

„Hallo, kleiner Flo. Warum so traurig?“

Flo schreckte auf und sah durch den Schleier ihrer Tränen in das freundliche Gesicht eines Mannes. Tom.

Sie hatte nicht bemerkt, wie er nähergekommen war. Sie war aber auch nicht in der Lage, ihm zu antworten. Also heulte sie einfach weiter und sah ihn dabei hilflos an.

Tom war noch einmal am Strand entlang gegangen, um seine Traumfrau aus dem Kopf zu bekommen, als er wie schon am Nachmittag auf ein Schluchzen aufmerksam wurde. Er brauchte nicht lange zu suchen und als er das Häufchen Elend im hübschen Abendkleid zwischen den Strandkörben fand, zerriss es ihm das Herz. Sie hatte ihn gar nicht kommen sehen; ihre traurigen Augen starrten leer aufs Meer. Dann bemerkte sie ihn und ihr Blick ging ihm unter die Haut.

Das reicht jetzt. So lässt du sie nicht weitermachen.

Tom hockte sich zu ihr und wischte ihr zärtlich die Tränen von den Wangen.

„Flo? Was ist los?“

Aber als Antwort kam nicht mehr als ein paar der Schluchzer hintereinanderweg.

„Komm mit mir ...“

Wie um seine Forderung zu unterstreichen, kam plötzlich Wind auf und die ersten Tropfen fielen in den Sand. Dunkle Wolken zogen schnell über dem Meer auf und ein Sturm bahnte sich an. Tom zögerte keine Sekunde länger. Er ergriff Flos Hand, zog sie zu sich hoch und hielt sie fest. Flo konnte gerade noch nach ihren Schuhen greifen. Tom lief schnurstracks zur Treppe, die hinauf zur Strandpromenade führte. Sie hasteten an Flos Hotel vorbei die Straße entlang, während der Regenschauer auf sie niederging. Irgendwann bog Tom links ab, dann noch einmal rechts und schließlich standen sie vor seiner Pension. Er schloss die Tür auf und sie gingen hinein. Den ganzen Weg lang, den sie fast gerannt waren, hatte Tom sie nicht einen winzigen Augenblick losgelassen. Noch einmal würde er sie nicht gehen lassen.

Sie standen in seinem Zimmer, klitschnass. Tom ging ins angrenzende Bad und kam mit zwei Handtüchern zurück; eins davon reichte er Flo, mit dem anderen trocknete er sich ab.

„Möchtest du duschen oder soll ich dir nur trockene Sachen geben? Auf jeden Fall musst du aus den nassen Klamotten raus.“

Das erste Mal, seit er sie wiedergefunden hatte, sprach sie und ihre Stimme spiegelte ihre Traurigkeit wider. „Nur trockene Sachen, bitte.“

Zu Toms Erstaunen pellte sie sich vor seinen Augen aus dem, an ihr klebenden, Abendkleid und stand in Slip und BH vor ihm.

Ihm fielen fast die Augen aus dem Kopf und sein Schwanz reagierte wieder. Was jetzt total unpassend war. Er gab ihr ein T-Shirt und Shorts. Für sich nahm er dasselbe und ging zum Umziehen ins Bad. Nicht dass er sich für seinen Körper schämte, wohl aber für seinen aufmüpfigen Schwanz. Als er zurückkam, rubbelte Flo sich noch einmal mit dem Handtuch ab und zog sich die trockenen Sachen an. Der Anblick seiner Traumfrau in seinen viel zu großen Klamotten machte die Sache für Toms bestes Stück nicht besser.

Er brachte seine ganze Beherrschung auf und versuchte, sie mit ruhiger, vertrauenerweckender Stimme anzusprechen.

„Kleines, komm setz dich aufs Sofa und erzähl, was dich so verletzt hat.“ Er nahm wieder ihre Hand und zog sie neben sich aufs Sofa. Sie saßen eng beieinander. Tom legte langsam seinen Arm um ihre Schulter. Er wollte sie nicht bedrängen, doch Flo nahm die Nähe dankbar an und schmiegte sich vertrauensvoll an ihn. Das war seine Bestätigung. Er zog sie noch näher an sich, wenn das überhaupt möglich war, und wartete.

Nach ein paar heftigen Schluchzern legte Flo los. Sie erzählte ihm alles. Von Anfang an. Wie ihr Verlobter auf sie zugekommen war, wie er sie, wie sie jetzt wusste, vorsätzlich überrumpelt, betrunken gemacht und geschwängert hatte. Und die demütigenden Worte, die er zu dem Model gesagt hatte und die nicht für ihre Ohren bestimmt gewesen waren.

Tom war fassungslos. Wie konnte dieser Pisser es wagen, diese Frau so respektlos zu behandeln? Was er ihr angetan hatte, würde er ihm heimzahlen. Am liebsten würde er jetzt sofort in das Hotel stürmen, ihn von der anderen Frau runterziehen und ihm eine verpassen, diesem elenden Mistkerl. Anscheinend hatte er den letzten Gedanken ungewollt laut ausgesprochen, denn Flo löste sich aus seiner Umarmung und sah ihn entsetzt an.

„Nein“, rief sie abwehrend. „Auf keinen Fall! Er hat teure Anwälte und Beziehungen. Ich will nicht, dass du wegen mir Ärger kriegst. Deinen Job verlierst oder sogar im Knast landest. Bitte nicht für mich.“ Wieder schluchzte sie.

„Nur für dich!“ Tom zog sie zurück in seine Arme und drückte ihr sanft einen Kuss auf die Stirn. „Aber du kannst ganz beruhigt sein. Bei seinem Charakter wird er sich irgendwann selbst reinreiten. Jeder bekommt sein Fett weg. Das ist Karma.“

„Gut“, gab sie, wieder etwas ruhiger, zurück. Dann ließ sie sich wieder in seine Umarmung sinken und Tom spürte, wie sich die Anspannung in ihrem Körper langsam löste.

Er konnte nicht sagen, wie lange sie so dasaßen, doch nach einer Weile bewegte sich Flo von ihm weg und suchte seinen Blick. Ihre Stimme war leise, aber nicht mehr ganz so traurig.

„Tom, ich denke ich werde jetzt gehen. Ich habe dir schon genug den Urlaub versaut.“

„Blödsinn. Das hast du nicht. Und außerdem möchte ich dich nicht gehen lassen, mein kleiner Flo.“

Toms Stimme klang plötzlich zärtlich.

„Tom, ich ... also ich weiß nicht, wie du das siehst, aber ich erwarte ein Kind von einem anderen. Und ich ...“

„Das ist mir durchaus bewusst. Von einem Idioten, den du nicht willst. Und es ist mir egal. Ich mache dir einen Vorschlag. Ich mag dich, sehr. Lass dir von mir helfen, lass uns Zeit miteinander verbringen und sehen, wo es uns hinführt. Mit diesem Kind. Es gehört immerhin zu dir.“

Flo erwiderte nichts und sah ihn überrascht an.

Tom wagte einen Versuch und nahm ihren Mund mit dem seinen in Besitz. Langsam strich seine Zunge über ihre Unterlippe, die sich weich und warm anfühlte. Dann öffnete sie sich ihm und ihre Zungen trafen sich. Der Kuss nahm an Leidenschaft zu und Tom wollte mehr. Er streichelte an Flos Wange entlang zum Kinn, dann zog er Kreise übers Schlüsselbein und landete wie zufällig auf ihrer linken Brust. Er fühlte ihre Erregung durch die Kleidung hindurch. Als er ihren Nippel leicht mit Daumen und Zeigefinger zwirbelte, entfuhr Flo ein leises Stöhnen und sie bog sich ihm förmlich entgegen. Tom fasste das als Einladung auf und ließ seine Hand unter ihr T-Shirt wandern, öffnete geschickt den Verschluss des BHs und begann, die nackte Brust zu streicheln. Dabei hörte er nicht auf sie zu küssen.

Flo schien es zu genießen, wie Tom sie berührte. Sie begann ebenfalls an ihm herumzufingern. Sie griff nach dem Saum seines T-Shirts und zog es ihm kurzerhand über den Kopf. Tom sah sie an und erkannte Leidenschaft in ihrem Blick.

„Na, da bist du mir ja einen voraus“, grinste er und zog Flo ebenfalls das T-Shirt aus und den BH gleich mit. Ihre Brüste passten sich genau seiner Handfläche an. Dann senkte er seinen Kopf und leckte mit der Zunge über ihren erregten Nippel. Wieder stöhnte Flo. Tom

bewegte seine Hand zu ihren Shorts hinunter und glitt hinein. Sie war so nass, dass ihre Schamlippen schon benetzt waren. Er streichelte langsam ihre Klit und glitt mit dem Mund zurück zu ihren Lippen. Doch da drückte Flo ihn ein wenig von sich und sah ihn an.

„Ich kann zwar nicht schwanger werden, aber ich würde trotzdem gerne ein Kondom ...“, sagte sie etwas außer Atem, wurde rot und senkte verlegen ihren Blick.

Tom musste schmunzeln.

Wenn du dir da nicht wahrhaftig einen kleinen schüchternen Flo mit devoter Neigung eingefangen hast. Und du hast diese zweite Chance bekommen. Was bist du nur für ein Glückspilz.

„Keine Sorge, Liebes“, raunte er mit tiefer Stimme in ihr Ohr. „Wir werden nicht miteinander schlafen. Nicht heute. Heute bist einzig und allein du wichtig.“

„Wie meinst du das?“

„Das werde ich dir zeigen.“ Mit einem Ruck zog er an ihren Hüften und sie lag vor ihm auf dem Rücken. Dann streifte er gleichzeitig ihre Shorts und den Slip ab und warf beides achtlos zu Boden ...

„Öffne deine Beine für mich, Flo.“ Er ließ seine Stimme bestimmend aber vorerst nicht allzu dominant klingen. Er wollte schließlich nicht mit der Tür ins Haus fallen und sie verschrecken. Flo zögerte einen Moment. Doch kaum, dass Tom befürchtete, er wäre vielleicht doch zu weit gegangen, öffnete sie sich für ihn. Sein Herz begann zu hüpfen. Aber er behielt sich unter Kontrolle, auch wenn sein Schwanz aus seinen engen Shorts raus und in ihren engen Eingang rein wollte.

Er konnte die Nässe zwischen ihren Schamlippen glänzen sehen. Tom beugte sich herunter und seine breiten Schultern spreizten ihre Beine noch weiter. Behutsam zog er ihre Scham auseinander und umschloss mit seiner Zunge ihre harte Perle. Quälend langsam leckte er darum. Dann wanderte er zu ihrer Mitte und erkundete mit seiner Zungenspitze ihren Eingang. Gleichzeitig zwirbelte er ihre Perle mit Daumen und Zeigefinger. Flo bäumte sich ihm entgegen. Sie begann unkontrolliert zu zucken. Also beschleunigte Tom das Tempo und kniff ihr unverhofft in die Klit. Da kam Flo mit einem Aufschrei und ließ sich komplett fallen.

Jetzt wusste sie, was Tom gemeint hatte. Er hatte ihr einen unglaublichen Orgasmus beschert und sich selbst die Befriedigung verwehrt. Er musste eine wahnsinnige Selbstbeherrschung besitzen.

Nun lag sie da, das Keuchen ließ langsam nach, Herzschlag und Atem normalisierten sich und er kniete immer noch zwischen ihren Beinen und blickte ihr dabei in die Augen. Seltsamerweise war es ihr noch nicht einmal peinlich, dass sie immer noch offen vor ihm dalag.

„Und jetzt gehen wir doch duschen.“ Seine heisere Stimme verriet, dass es ihn einiges kostete, sich zu beherrschen.

Tom zog sie hoch, nahm sie einfach auf den Arm und trug sie unter die Dusche. Er zog sich die Shorts aus, unter denen er nackt war, und stellte das Wasser an. Dann nahm er von dem Duschgel und begann Flo einzuseifen. Dabei ließ er nichts aus, strich über ihre Brüste und weiter hinunter zu ihrem Venushügel, glitt zwischen die Schamlippen und umkreiste wieder ihre empfindliche Perle. Mit der anderen Hand fuhr er an ihren Pobacken entlang und dann unverhofft in die Spalte zum Anus, den er leicht streichelte.

Flo zuckte zurück, doch Tom hielt sie.

„Scht ... ganz ruhig. Es passiert nichts, was dir schadet.“ Sie verharrte in der Bewegung und schloss die Augen. Tom nahm das als Bestätigung und drang ganz leicht mit der Fingerspitze in ihren Anus ein, während er gleichzeitig ihre Klit stimulierte. Flo dachte nicht im Traum an einen zweiten Orgasmus, so kurz nach dem ersten. Davon hatte sie in den Erotikromanen gelesen, die sie regelmäßig verschlang, aber ihr war das noch nie passiert. Doch die Stimulierung war so intensiv, dass sie gar nicht anders konnte. Sie blendete jeden Gedanken aus, fühlte nur noch und gab sich hin. Sämtliche Muskeln ihres Körpers spannten sich an und mit lautem Keuchen kam sie erneut so heftig, dass sie dachte, sie würde das Bewusstsein verlieren. Als die Anspannung abrupt nachließ, krallte sie sich an Toms Armen fest, damit sie nicht umfiel.

Er hielt sie, bis sie wieder alleine auf ihren wackligen Beinen stehen konnte.

„Hallo, kleiner Flo. Bist du zurück?“ Seine zärtliche Stimme ging ihr durch und durch. Sie öffnete die Augen und ein paar Tränen kullerten ihre Wange herunter.

„Was hast du mit mir gemacht?“, fragte sie völlig erschöpft.

„Das warst du. Du allein bestimmst über deinen Körper und seine Reaktionen. Ich habe nur ein bisschen nachgeholfen. Aber du hast dich darauf eingelassen.“

Tom stellte das Wasser ab und wollte die Dusche verlassen, doch Flo hatte andere Pläne.

„Nein!“, stieß sie laut und deutlich aus. „Ich bin dran!“ Und schon umfasste sie sein bestes Teil und er hatte keine Kraft dagegen anzugehen.

Flo streichelte über die Öffnung an der Eichel und verteilte den Tropfen Flüssigkeit, der herauslief. Dann nahm sie die zweite Hand und knetete damit die Hoden. Sie umfasste den Schwanz fest und zog in einer Bewegung bis zur Wurzel und wieder zurück zur Eichel. Das wiederholte sie ein paarmal und kniete sich gerade vor ihn, da spürte er schon das Ziehen, das sich bis in die Hoden ausbreitete. Er konnte es nicht aufhalten und beinahe schmerzhaft schoss sein Samen genau in Flos Gesicht.

„Oh“, kam es etwas überrascht, während sie sich das Sperma von der Wange wischte. „Jetzt muss ich noch mal duschen.“ Sie grinste. Tom brauchte einen Moment, bis sein Gehirn wieder ausreichend mit Blut versorgt war und er reagieren konnte. Doch dann grinste er zurück.

„Du stellst meine Beherrschung auf eine harte Probe. Das schafft wirklich selten jemand. Respekt.“

Tom stellte das Wasser an, lenkte sie unter den Strahl und säuberte sie.

Er drehte den Hahn zu, trocknete erst sie und dann sich ab und trug sie in sein Bett. Dann holte er zwei Gläser Wasser.

„Trink, du hast dich vollkommen verausgabt, das brauchst du.“

„Aber mir geht es gut“, gluckste sie tiefenentspannt. Sie trank und wenig später fielen ihr die Augen zu.

2

Aus Alwins Augen sprühten böse Funken.

„Du wirst sofort mit nach Hause kommen und dich so anständig und gehorsam verhalten, wie es sich für das lästige Anhängsel an meiner Seite geziemt. Verstanden?!“

Flo schreckte auf.

Ein Albtraum.

Sie blickte sich um. Durch das Licht im Bad, das sie nicht ausgemacht hatten, konnte sie alles erkennen. Sie war noch in Toms Bett und Alwin war nirgendwo zu sehen. Tom schlief tief und fest neben ihr. Sie lächelte, als sie sich an die letzten Stunden mit ihm erinnerte. Doch dann ging ihre Erinnerung weiter zurück, zu Alwin und dem Model, und sie versetzte ihr einen Stich.

Wie konntest du nur so blind sein?

Sie musste ihr Leben in Ordnung bringen. Ohne alles noch komplizierter zu machen. Und in einer einfachen Lösung konnte Tom vorerst keine Rolle spielen.

Sie spürte, wie sie nervös wurde, denn das war leichter gesagt als getan. Er konnte jeden Moment wach werden ...

Bleib ganz ruhig. Jetzt bloß nicht in Panik ausbrechen!

Flo schaute auf ihre Armbanduhr.

Viertel vor drei. Ein leises, ruhiges Schnarchen war zu hören.

Mit äußerster Vorsicht stieg sie aus dem Bett. Sie bemühte sich, so leise wie möglich ihre Kleidung anzulegen. Als sie nach dem Kleid greifen wollte, schüttelte sie plötzlich den Kopf.

„Nein.“

Stattdessen zog sie Toms T-Shirt und Shorts an. Sie blickte noch mal zum Bett und wusste nicht, ob sie das Richtige tat. Auf einem Tisch lagen ein Kassenzettel und ein Stift. Sie schrieb einfach nur:

Danke. Flo ☺ und verließ dann barfuß die Pension.

Es war noch dunkel. Mit Tränen in den Augen lief sie die Straßen entlang zu ihrem Hotel. Leise betrat sie das Haus. Niemand sah sie; die Lobby war menschenleer. Trotzdem schlich sie

sich in ihr Zimmer. Da sie eins für sich alleine hatte – den Grund dafür kannte sie ja jetzt – musste sie nicht befürchten, ihrem verlogenen Verlobten zu begegnen. Sie stopfte ihre Sachen in den Koffer, wechselte T-Shirt und Shorts gegen eine Bluse und einen Rock und packte Toms Sachen ebenfalls ein. So leise wie sie gekommen war, verließ sie das Hotel und machte sich auf den Weg zum Bahnhof.

Es war nicht allzu weit und bald konnte sie die großen grünen Figuren, „Reisende Riesen im Wind“, auf dem Vorplatz erkennen. Sie ging an ihnen vorbei und fühlte sich klein und unbedeutend. In der Bahnhofshalle befand sich außer ihr keine Menschenseele. Sie zog ein Ticket am Automaten und setzte sich dann auf den Bahnsteig, wo ihr weiter die Tränen hinunterliefen.

Und was jetzt? Wird dein Kind ohne Vater aufwachsen? Oder ohne Mutter? Bei seinen Beziehungen und seiner Verlogenheit und Hinterhältigkeit wird er dir was andichten, um dein Kind zu bekommen. Oh Gott! Das könnte tatsächlich passieren.

Instinktiv fasste Flo sich an den Bauch und fühlte sich noch elendiger.

Und der einzige, der dir hätte beistehen können, schläft noch den Schlaf der Gerechten und kennt noch nicht einmal deinen richtigen Namen. Abgesehen davon weißt du auch nur, dass Tom Polizist in Hamburg ist. Keine ideale Voraussetzung, um ihn wiederzufinden. Geh doch einfach zurück und heul dich bei ihm aus.

„Nein!“ verbat sie sich selbst. Das würde alles nur noch komplizierter machen. Sie wollte Tom da nicht mit hineinziehen.

Dann kam endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit, der Zug. Sie setzte sich in ein Abteil und versuchte, sich zu beruhigen. Vom vielen Geheule hatte sie wahnsinnige Kopfschmerzen und irgend etwas zog in ihrem Bauch. Obwohl sie völlig übermüdet war, konnte sie nicht schlafen. Ihre Gedanken ließen ihr keine Ruhe und das Ziehen im Bauch wurde immer stärker. Flo mochte sich schon nicht mehr bewegen. Kurz vor Hamburg rief sie ihren Gynäkologen an. Es war aber noch viel zu früh; sie hatte nicht daran gedacht, dass sie ja schon in der Nacht losgefahren war. Also wartete sie ungeduldig. Doch dann klappte es. Es war Montagmorgen und sie sollte sich gleich auf den Weg in seine Praxis machen.

Die Zeit wollte einfach nicht vergehen. Eine gefühlte Ewigkeit später war sie endlich in der Praxis in Hamburg. Ihr Arzt untersuchte

sie und hatte keine gute Nachricht für Flo. Sie erkannte es an seinem Gesichtsausdruck, noch bevor er das erste Wort sprach.

„Es tut mir aufrichtig leid, Frau von Rosen, aber ich muss Ihnen leider mitteilen, dass Sie Ihr Kind verloren haben.“

Da konnte sie die Tränen nicht mehr zurückhalten. „Das ist meine Schuld ... ich hatte Sex letzte Nacht ...“

„Nein, Frau von Rosen. Das ist nicht Ihre Schuld, auch wenn Sie Sex hatten.“

„Ich meine ..., nicht richtig, nur ...“, schluchzte sie völlig verwirrt.

„Nein, das hat es nicht ausgelöst. Es kann viele Gründe geben. Emotionaler Stress, organische Gründe. Das wäre alles spekulativ. Sie müssen sich jetzt eine Zeit ausruhen und wenn Sie soweit sind, versuchen Sie es noch einmal. Ich werde Ihnen etwas zur Beruhigung aufschreiben und Sie bleiben ein paar Tage zu Hause.“ Der Arzt führte sie aus dem Behandlungszimmer und übergab sie an seine Assistentin.

Flo wusste später nicht mehr, wie sie nach Hause gekommen war. Sie nahm alles nur verschwommen wahr. Ewa war da, der sie kurz das Nötigste erklärte. Dann ging sie in ihr Zimmer und nahm die Tablette. Schließlich verkroch sie sich in ihrem Bett, um nie wieder aufzustehen.

Tom wurde wach und öffnete die Augen. Er tastete nach Flo, doch sie war nicht da. Vielleicht im Bad?

„Flo? Wo bist du?“ Mit einer dunklen Vorahnung stand er auf und ging ins Bad. Keine Flo.

„Scheiße.“ Er drehte sich um seine eigene Achse, unschlüssig, was er nun tun sollte. Er sah ihr Kleid auf dem Boden liegen. Würde sie das einfach zurücklassen?

Ich muss in ihr Hotel ...

Er suchte seine Klamotten zusammen, zog sich schnell an, ging ins Bad und wollte sich gleich auf den Weg machen. Da bemerkte er den Kassenzettel auf dem Tisch und las, was sie geschrieben hatte. Ein schwerer Klotz legte sich auf seine Brust. Flo ...mehr wusste er nicht von ihr. Flo aus Hamburg.

Du Idiot! Warum hast du sie nicht nach mehr Daten gefragt? Du machst das beruflich und bei ihr versagst du kläglich.

Trotz der wenigen Infos ging er zu ihrem Hotel. Doch als er am Empfang ihren Namen sagte, konnte man ihm nicht helfen. Das

war ihm eigentlich klar gewesen. Datenschutz. Nach ihrem Verlobten wollte er jedoch nicht fragen. Schließlich sollte er nicht auf irgendwelche dummen Ideen gebracht werden, die Flo Ärger bereiten könnten. Resigniert ging er zurück in seine Pension, packte seine Sachen und reiste ab.

Im Job lief alles gut. Tom war gerne Polizist, hatte nette Kollegen und vor allem mit Ben lief es bestens. Tom und er übten ihr Hobby in der Villa jetzt gemeinsam aus. Ben hatte ihn um die Mitgliedschaft gebeten. Und sein Kollege machte sich wirklich gut. Alle Mitglieder der Villa legten Wert darauf, dass die Regeln eingehalten wurden, die sie für ihren BDSM-Club aufgestellt hatten. Kein Alkohol vor einer Session. Beide Partner, der dominante wie auch der devote Part, waren gleichberechtigt in allen Entscheidungen. Es wurden keine der im Vorfeld klar definierten Grenzen überschritten. Und sobald das Safeword fiel – die Reißleine, die das sofortige Ende des Spiels bedeutete – war Schluss.

Ben passte perfekt in ihre Gemeinschaft. Er war ein Naturtalent. Seit Toms Bruder Nick als Master ausfiel, weil er ausschließlich mit seiner Lebensgefährtin Jessi spielte, und Max zwar noch für Einführungen von neuen Paaren zur Verfügung stand, aber nicht mehr für alleinstehende Frauen, da er jetzt Mila hatte, wurde es eng. Und Tom war zudem nicht derjenige, der auf extreme Härte stand. Er verstand sich zwar darin, wohldosierte Schläge zu verteilen, doch am liebsten war ihm die unterwürfige Sub. Ben dagegen war der perfekte Master. Sein Talent hatte ihm gleich zwei Spielpartnerinnen eingebracht, die Single waren und regelmäßig die Villa aufsuchten.

Paul, der Besitzer der Villa, dachte allerdings langsam über einen Aufnahmestop nach, denn allmählich waren die Kapazitäten der Villa ausgeschöpft.

Eigentlich lief also alles so, wie Tom es wollte. Doch etwas fehlte. Flo.

Er hatte wirklich versucht, sie zu vergessen. Er fühlte sich schließlich sehr wohl in seinem Zuhause. Er hatte sein eigenes kleines Reich in der zweiten Etage der Villa. Seine Freunde waren gleich nebenan, aber jeder respektierte die Privatsphäre des anderen. Aber diese Leere, die Flo in ihm verursachte, wurde immer präsenter. In den ersten Tagen stürzte er sich in Arbeit und Hobby und lenkte sich ab, wo er nur konnte. Er hackte sogar freiwillig

Holz und harkte das Laub zusammen, das im riesigen Garten der Villa von den Bäumen gefallen war, obwohl sie dafür eigentlich einen Gartenbetrieb angestellt hatten.

Aber nichts half. Er verstand einfach nicht, warum Flo ohne ein Wort gegangen war. Er hätte ihr helfen können. Er hätte sie niemals im Stich gelassen, das musste sie doch gespürt haben, seine kleine Empathin. Der Gedanke an sie machte ihn traurig.

Aber du willst gar nicht traurig sein, versuchte er sich einzureden. Nein, wütend solltest du auf sie sein. Weil sie einfach so kopflos abgehauen ist. Wenn du sie in die Finger kriegst, dann ist sie fällig. Dann genießt du es zum ersten Mal, einer Frau so richtig den Arsch zu versohlen.

Sie fehlte ihm besonders, wenn er Nick und Max mit ihren Freundinnen sah. Er hätte sich nicht vorstellen können, dass eine Beziehung überhaupt funktionieren könnte, da sie ja eigentlich ihren SM-Club in der Villa betrieben. Und da gab es dann ja auch die anfänglichen Schwierigkeiten mit den Vieren, die nur daher rührten, dass sie nicht ehrlich zueinander waren. Nick und Max hatten Jessi und Mila den Clubbetrieb zuerst verschwiegen, und als die beiden es unerwartet erfuhren, gingen fast die Beziehungen auseinander. Gott sei Dank hatte sich dann doch alles aufgeklärt und nun klappte es hervorragend. Das würde Tom aber auf jeden Fall nicht passieren, denn er hatte daraus gelernt. Sollte er Flo jemals wiederfinden, dann wäre er ehrlich zu ihr und würde ihr von seiner Neigung erzählen.

Mit dem Wiederfinden war das allerdings so eine Sache. Er hatte nichts, womit er anfangen konnte zu suchen. Schließlich konnte er ja schlecht ein Phantombild zeichnen lassen und eine Fahndung rausgeben. Das Phantombild ließ er dann allerdings doch von seinem Kollegen nach seinen Angaben zeichnen. Damit zog er an den folgenden Wochenenden durch Hamburgs Kneipen und zeigte es herum, um wenigstens etwas zu tun und sich nicht ganz nutzlos vorzukommen.

Allmählich fiel seine veränderte Stimmung jedoch auch seiner Familie auf.

Nick sprach ihn als Erster darauf an. Er kam zu ihm in den Garten, wo Tom gerade dabei war, das letzte zusammengeharkte Laub in riesige Säcke zu packen.

„Also Bruderherz, da ja nun kein einziges Laubblatt mehr im Garten liegt, das vor dir sicher wäre, kannst du ja in Jessis Garten weiterschufteln. Es sei denn, du hast verarbeitet, was dir quer sitzt?“ Durchdringend sah er Tom an. Doch der bot keine Reaktion.

„Mein Gott, jetzt hau es endlich raus. Du bist unausstehlich in letzter Zeit. Was ist denn bloß los mit dir?“

Tom schmiss die Harke von sich und trat zornig auf den Laubsack ein. Nick wartete, bis sein Bruder sich abregiert hatte.

„Ich ärgere mich nur über meine eigene Blödheit.“

„Na, das ist ja mal ganz was Neues. Dann leg mal los. Ich bin gespannt.“

„Ich war so blöd, jemanden einfach so davonkommen zu lassen.“

„Hast du Ärger auf dem Revier?“

„Nein. Das war auf Sylt.“

Nick stutzte. „Es hat also nichts mit der Arbeit zu tun? Meine Güte, jetzt lass dir nicht alles aus der Nase ziehen und erzähl endlich. Oder soll ich dich in den Keller bringen und es aus dir herauskitzeln?“

„Du Arsch. Nein, Mann. Ich habe eine Frau kennengelernt.“ An seinem aufmerksamen Blick erkannte Tom, dass Nick ihm uneingeschränkt zuhören würde, also blieb ihm nichts anderes übrig, als ihm das wenige, was er selber wusste, zu erzählen.

„Ich weiß nur, dass sie Flo heißt und in Hamburg wohnt und arbeitet. In einer großen Firma macht sie Telefondienst. Das wars. Sie ist mir entwischt, noch bevor ich mehr herausfinden konnte.“ Wieder sagte Nick nichts und Tom berichtete ihm alles. Als er fertig war, fühlte er sich etwas erleichtert.

Nick trat auf Tom zu und klopfte ihm auf die Schulter.

„Bruderherz, das tut mir leid. Du musst weitersuchen. Du wirst sie finden. Glaub fest dran. Aber vergiss in der Zwischenzeit dein Leben nicht. Wir gehen heute Abend zu Lukas in den Club ein paar Cocktails trinken und den Mädels beim Tanzen zuschauen. Komm mit.“

Das war keine Bitte und Tom wusste, dass sein Bruder Recht hatte. Er musste seine schlechte Laune in den Griff bekommen.

„Ich komme mit. Ich wollte sowieso noch bei Lukas im Club ihr Phantombild abgeben.“

„Okay, abgemacht. Wir wollen so gegen neun los. Und geh vorher ausgiebig duschen. Dein Gärtnerdasein bekommt deiner Aura nicht.“ Mit einem Lachen ging Nick zurück zum Haus.

Na, das Mitgefühl hat ja nicht lang gedauert. Aber er hat Recht. Du kannst nicht ewig so weitermachen.

Pünktlich um neun Uhr stand Tom im großen Flur der Villa. Er hatte sich, wie befohlen, ausgiebig frisch gemacht. Er trug das übliche Ensemble aus schwarzer Jeans und engem schwarzen T-Shirt, darüber eine schwarze Lederjacke. Das verlieh ihm einen verwegenen Badboy-Look und darauf flogen die Frauen einfach. Sie würden an ihm kleben, sofern er das zuließ, denn eigentlich dachte er nur an Flo. Bevor er diesen Gedanken weiterführen konnte, wurde er von Stimmen abgelenkt. Mila und Max kamen zur Tür herein, da sie heute Dienst in der Villa hatten. Mila kam auf ihn zu, umarmte und küsste ihn auf die Wange.

„Hmm. Du riechst so gut. Und siehst zum Anbeißen aus. Möchtest du nicht heute mit mir hierbleiben?“

Max trat hinter sie und sofort spannte sich ihr Körper an. „Mach nur so weiter, Mila. Ich werde nichts vergessen, wenn ich nachher den Rohrstock schwinde.“ Sie lächelte und machte sich hüftschwingend auf den Weg in den Keller der Villa. Max folgte ihr. Kurz danach kamen Nick, Jessi, Paul und seine Frau Vera herunter und sie fuhren zusammen zu Lukas' Club.

Im Eingangsbereich mussten sie ihre Handys in Schließfächern einschießen, da es ausdrücklich verboten war, Fotos zu machen.

Der Club bestand aus zwei Bereichen. Zuerst betrat man den öffentlichen Teil. Eine große Bar hinter einem Holztresen ließ keine Wünsche offen. Gemütliche Sitzplätze mit kleinen Tischen standen entlang der Wände und in der Mitte konnte, wer wollte, sein Tanzbein schwingen. Durch eine kleine, unscheinbare Tür links hinter dem Tresen betrat man den exklusiveren Teil des Clubs. Ein langer Gang mit mehreren Türen führte in den anonym gehaltenen Bereich. Hinter den Türen wurden auf Anfrage spezielle Wünsche erfüllt. Ob ein Spielzimmer im BDSM-Stil, ein Kinderzimmer oder eine Arztpraxis: Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Besonders gruselig war das mittelalterliche Gefängnis mit seinem Stahlkäfig, der Streckbank, den Daumenschrauben und dem Beil an der Wand. Jessi war damals sofort geflüchtet, als sie den Raum zum ersten Mal zu Gesicht bekam.

Die Stimmung im gut gefüllten Club war jetzt schon ausgelassen und fast jeder Tisch besetzt.

„Gut, dass wir reserviert haben“, sagte Vera, als sie ihren Tisch gefunden hatten. Kurz darauf kam ein Kellner und sie bestellten ihre bunt gemischten Cocktails, für die der Club ebenfalls bekannt war. Die Barkeeper waren reine Künstler. Kaum dass die Getränke kamen und alle auf einen schönen Abend anstießen, betrat Lukas, der Besitzer, seinen Club mit einer Frau an seiner Hand. Er sah sich um, erkannte seine Freunde und kam auf sie zu.

„Hallo, lange nicht gesehen.“ Alle standen auf und umarmten ihn nacheinander.

„Ich wollte euch meine Freundin vorstellen. Das ist Ewa.“

Etwas schüchtern begrüßte auch sie einen nach dem anderen.

„Hallo Ewa, nett, dich kennenzulernen“, sagte Jessi freundlich.

„Na, Mädels, was ist, wollen wir tanzen?“ Vera stand sofort auf und auch Ewa bewegte sich sichtlich erleichtert auf die Tanzfläche zu.

Lukas setzte sich zu den Männern und sie begannen ein Gespräch.

Es wurde ein guter Abend. Irgendwann schwelgten sie in Anekdoten aus ihrer gemeinsamen Schulzeit. Die Frauen tanzten und kamen nur zurück, um ihre Cocktails zu trinken. Auch Ewa hatte Spaß und wurde immer lockerer.

Gegen drei Uhr entschieden sie, dass es Zeit war, nach Hause zu fahren. Ewa war schon fast auf ihrem Sessel eingeschlafen, Jessi maulte, weil ihr die Füße in den zu hohen Schuhen wehtaten und Vera hatte zu viele Cocktails durcheinandergetrunken und konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten.

Beim Rausgehen zog Tom Lukas kurz zur Seite.

„Ich wollte dir diese Zeichnung geben und dich bitten, ein Auge darauf zu haben, ob sie vielleicht hier auftaucht.“

Lukas sah sich das Bild an. „Eine Verdächtige?“

„Nein, nicht ganz“, Tom musste sich verlegen räuspern. „Meine verloren gegangene Traumfrau.“

Lukas sah ihn verwundert an. „Wie ist dir das denn passiert?“

„Das erzähl ich dir in aller Ruhe mal. Hältst du die Augen offen?“

„Klar, Ehrensache. Kommt gut nach Hause.“

„Danke. Übrigens, nett deine Ewa. Ihr passt gut zusammen.“

„Ja, ich weiß. Alles passt gut bei uns“, sagte Lukas mit einem verschmitzten Grinsen, nahm Ewas Hand und zog sie mit hinaus.

3

Drei Wochen waren vergangen, seit Flo von Sylt zurückgekommen war.

Sie hatte sich krankschreiben lassen und verkroch sich seitdem in ihrem Zimmer. Dutzende Anrufe ihres angehenden Ehemanns waren auf ihrem Handy eingegangen, die sie aber ignorierte. Ebenso wie seine bössartigen Sprachnachrichten. Gott sei Dank war er gleich nach Sylt zu einer dreiwöchigen Geschäftsreise in die USA aufgebrochen, sodass er nicht in der Lage war, bei ihr persönlich vorbeizuschauen. Und geschickt hatte er auch niemanden, um nach ihr zu sehen.

Soviel zu dem Thema, wie wichtig du ihm bist!

Verächtlich dachte sie jetzt an die Zeit zurück, die kurzen Wochen, in denen sie zusammen gewesen waren, als sie gedacht hatte, es würde ihm wirklich etwas an ihr liegen. Dabei hatte er das alles nur seines Vaters wegen eingefädelt, der ihren adeligen Namen wollte. Flo konnte das gar nicht nachvollziehen. Von Rosen war zwar alter Adel, aber wirklich nicht sehr bekannt und Reichtum konnte man auch nicht im Übermaß erwarten. Wahrscheinlich versprach sich Alwins Vater trotzdem bessere Möglichkeiten damit als mit seinem Allerweltsnamen. Und dass sie gleich beim ersten und einzigen Sex mit ihm schwanger wurde, musste ihm gerade recht gekommen sein.

Bei dem Gedanken an ihr verlorenes Kind stiegen ihr wieder Tränen in die Augen, obwohl sie in den letzten drei Wochen schon so viel geweint hatte. Sie müsste eigentlich schon vollkommen ausgetrocknet sein von dem ganzen Geheule. Und dann kam ihr Tom in den Sinn, der Polizist. Nie würde sie ihn wiedersehen und falls doch, würde sie bestimmt keine zweite Chance bekommen, weil sie einfach abgehauen war, obwohl er ihr nur helfen wollte. Es war wirklich alles einfach zum Heulen und das tat sie, wieder und wieder.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und ihre Mitbewohnerin kam herein.

„Also wirklich, Flo. Ich sehe mir das keine Sekunde länger an. Es ist schrecklich, dass du dein Kind verloren hast. Aber dein Leben ist nicht vorbei und der Arzt sagt, dass du immer noch Kinder bekommen kannst. Du kannst dich hier nicht weiter vergraben und in Selbstmitleid zerfließen. Das bringt dich nicht weiter, Schatz.“

„Ich weiß ja, aber ich kann nicht anders“, schluchzte sie vor sich hin.

Ewa musterte Flo besorgt. „Doch du kannst und du wirst. Ich lasse dir bis morgen Zeit. Dann ist Wochenende und du wirst mit mir weggehen. Wenn du nicht freiwillig mitkommst, zwing ich dich dazu. Aber du musst einfach mal wieder raus. Also stell dich drauf ein. Ich hab dich lieb.“

Mit diesen Worten zog sie die Tür hinter sich zu und Flo war wieder allein.

Sie schniefte und schluchzte und musste zugeben, dass ihre Freundin Recht hatte.

Am nächsten Morgen wachte Flo früh auf.

Du musst dein Leben wieder in den Griff kriegen. So kann es wirklich nicht weitergehen.

Ewas Worte hallten in ihrem Kopf nach. Sie gab sich einen Ruck und stand auf. Beim Duschen rasierte sie sich nach Wochen endlich mal wieder gründlich; danach putzte sie Zähne und zog sich saubere Sachen an. Sie räumte auch gleich ihr Zimmer gründlich auf, denn in den vergangenen Wochen hatte sie einfach alles, was ihr im Weg war, in eine Ecke geschmissen. Dann ging sie in die Küche und kochte Kaffee. Sie genoss gerade den ersten Schluck, als Ewa in die Küche kam.

„Hallo, Schatz. Schön, dass du deine Höhle verlassen hast. Und ansehnlich siehst du auch wieder aus.“

Flo blickte auf. „So schlimm?“

„Ja, so schlimm.“

„Tut mir leid, Ewa. Ich war eine Zumutung.“

„Naja. Es ist auch nicht leicht, was du zu verarbeiten hast. Aber du musst nach vorne schauen. Heute gehen wir weg und denken an gar nichts. Und am Montag fängst du an, alles zu regeln.“

„Ja, das hört sich gut an. Was wollen wir denn machen? Theater, Musical ...?“

„Nein. Wir gehen in einen Club. Der gehört meinem neuen

Freund. Dort gibt es die besten Cocktails und wir tanzen bis zum Umfallen. Bereit dafür?“

„Dein neuer Freund? Ich wusste gar nicht ...“

„Ja, siehst du. Das kommt davon, wenn man nicht mehr am Leben teilnimmt. Man verpasst das Beste. Und als deine Freundin kann ich das nicht länger zulassen. Wir müssen Spaß haben, solange wir können. Oder was meinst du? Bist du bereit?“

„Hört sich gut an. Ja, bin ich.“ Das hörte sich zwar noch nicht zu hundert Prozent überzeugend an, aber Flo hatte schließlich noch bis zum Abend Zeit, daran zu arbeiten.

Ewa hatte zwei Flaschen von Flos Lieblingswein besorgt. Zusammen probierten sie verschiedene Outfits aus. Sie schminkten sich gegenseitig, tranken Wein und hatten Spaß. Schließlich wählte Flo eine wahnsinnig tief ausgeschnittene rote Bluse, eine Jeans und hochhackige Sandalen, auf denen sie den Abend niemals überleben würde. Ewa hatte ihr einen matten, aber knallroten Lippenstift der Marke „Stay long“ aufgetragen, der zwar dem Ton nach zur Bluse passte, aber förmlich schrie: „Nimm mich!“ Danach war Flo natürlich überhaupt nicht zumute, aber sie wollte Ewa nicht vor den Kopf stoßen. Sie nahm noch einen Schluck Wein aus der mittlerweile zweiten Flasche und fühlte bereits, wie ihr der Alkohol zu Kopf stieg.

Vor dem besagten Club hatte sich eine Schlange gebildet. Als der Türsteher Ewa sah, winkte er sie und Flo durch.

„Wir müssen unsere Handys in ein Schließfach packen, gleich hier vorne.“ Flo gab Ewa ihr Telefon und sie betraten den Club. Ewa steuerte zielstrebig zu einem kleinen Tisch mit drei Sesseln.

„Hier, den hat Lukas für uns reserviert.“

„Und wo ist dein Freund? Ich bin schon ganz neugierig, wie er aussieht.“

„Er kommt etwas später. Ich stell euch dann vor. Was möchtest du trinken?“

„Irgendwas mit Gin. Am liebsten eine ‚White Lady‘. Die hatte ich schon lange nicht mehr. Wie allen Alkohol.“

„Ja, da hast du wohl was nachzuholen.“ Grinsend ging Ewa zur Theke.

Flo setzte sich und sah sich um. Der Raum war recht groß und sehr ansprechend eingerichtet. Kein Wunder, dass es propenvoll

war und immer noch Leute vor der Tür standen. Ewa kam mit zwei Cocktails zurück und reichte Flo ihr gewünschtes Getränk.

„Auf uns!“, stieß sie mit ihr an. Dann kam schon das erste Lied, zu dem sie immer gerne zusammen tanzten und ohne nachzudenken sprangen sie auf und rockten die Tanzfläche. Ein gutes Lied folgte dem anderen. Nach einer gefühlten Ewigkeit ließen sie sich wieder schwitzend auf ihre Plätze fallen und schlürften ihren dritten Cocktail.

„Ich freu mich so, dass du mitgekommen bist, Flo.“

„Ich mich auch, Ewa. Danke, dass du mich gezwungen hast.“

„Gern geschehen.“

Plötzlich tauchte hinter Ewa ein Mann auf, beugte sich zu ihr herunter, zog ihr Gesicht zu sich und drückte ihr einen Kuss auf den Mund.

„Hallo, Süße. Ich hoffe, ihr amüsiert euch gut?“

„Hallo, Lukas. Ja, sicher. Lukas, das ist meine Freundin Flo. Flo, das ist Lukas, mein Freund.“

Flo stand auf und gab ihm die Hand. „Hallo, freut mich, dich kennenzulernen.“

„Gleichfalls. Flo also ... ein ungewöhnlicher Name.“ Lukas hörte sich irgendwie argwöhnisch an und schien sie intensiv zu mustern. Komisch.

„Naja, das ist nur eine Abkürzung. Ich mag meinen vollen Namen nicht wirklich.“

„Ach, na dann. Möchtet ihr noch etwas trinken? Ich bestelle euch was. Ich muss eh zur Bar und dann leider noch ins Büro, um etwas zu klären.“

„Ja, gerne. Noch mal das Gleiche.“

„Ich sehe schon. Bin sofort zurück.“

Lukas wusste sofort, wo er dieses Gesicht schon einmal gesehen hatte. Und sein Freund Tom hatte den Namen Flo erwähnt, als er sich vor ein paar Tagen zum Mittagessen mit ihm getroffen hatte. Tom hatte ihm von seiner Sylt-Misere erzählt und dass er diese Frau unbedingt finden musste. Er bestellte die Getränke, ließ sie zum Tisch der Frauen bringen und ging in sein Büro, um seinen Freund anzurufen.

„Hallo, Tom, na, wie geht's?“

„Wie immer, was ist?“

„Kannst du vorbeikommen? Ich glaube, auf meiner Tanzfläche amüsiert sich gerade dein kleiner Flo.“

Es kam keine Antwort. Lukas hörte nur das Klicken in der Leitung und grinste, weil er wusste, dass Tom schon auf dem Weg war.

Sie war auf der Tanzfläche. Das Licht war zwar dämmrig, aber er erkannte sie sofort. Äußerlich war er die Ruhe selbst, aber im Inneren tobte ein Sturm. Sein Herz machte Sprünge, wie das eines pubertierenden Dreizehnjährigen beim ersten Date. Tom ging auf sie zu.

Flo tanzte ausgelassen, der Alkohol benebelte ihre Sinne und brachte ihre Beine zum Wanken. Sie verlor das Gleichgewicht und fiel beinahe hin.

„Uuups“, kam es glucksend und lallend über ihre Lippen. Tom konnte ihre vom Alkohol verklärten Augen erkennen. Das wunderschöne Grün. Es versetzte ihm einen Stich. Aber in diesem Moment wurde es ihm bewusst: Er hatte sie wiedergefunden und würde den Teufel tun, sie je wieder zu verlieren.

Und wenn du sie anketten, mit Elektronik überwachen und sonst was tun müsstest ...

Etwas regte sich in Flos Blick. Sie schien ihn zu erkennen.

„Oh. Tom.“ Dann torkelte sie zu Ewa, mit der sie getanzt hatte. Wild gestikulierend und auf ihn zeigend, schien sie ihr etwas erklären zu wollen. Ihre Freundin schien genauso betrunken zu sein wie sie selbst, denn sie tanzte einfach unbeeindruckt weiter.

„Oh. Tom“, hörte Flo sich selber lallen, als sie sich nach ihrem Beinahe-Sturz umdrehte und in das bekannte Gesicht sah. Die Information kam allerdings langsamer in ihrem Gehirn an, als sie ihre Lippen verlassen hatte. Als sie verstanden hatte, dass er es wirklich war, torkelte sie zu Ewa zurück, die immer noch, mehr oder weniger aufrecht, tanzte. Sie versuchte ihrer Freundin über die laute Musik hinweg zu erklären, wen sie da gerade gesehen hatte.

„Ewa. Dasch da hinten ... Der Typ.“ Hicks. „Der da ...“ Wild gestikulierte sie um sich und zeigte immer wieder auf Tom. „Der von Schuyt.“ Hicks.

Ewa verstand ihre lallende Freundin nicht, die zwischen den Worten, die sie hervorzubringen versuchte, immer wieder gluckste, lachte und dann auch noch rülpste. Sie tanzte einfach weiter. Da

zog Flo an Ewas Ärmel, sodass Ewa ins Straucheln kam. Instinktiv stützte sie sich an ihrer Freundin ab – was nicht wirklich hilfreich war, da beide nicht mehr sicher auf den Beinen waren. Doch bevor sie zu Boden fallen konnten, hielten starke Arme sie umfassen.

Lukas, der mit Toms Erscheinen gerechnet hatte, kam gerade rechtzeitig aus seinem Büro, um Toms Rettungsaktion beizuwohnen. Er gesellte sich dazu, um ihm Ewa abzunehmen.

„Na, die Damen haben eindeutig genug für heute. Komm, Ewa, ich bring dich nach hinten. Viel Spaß, Tom.“ Mit einem Grinsen um die Mundwinkel stützte er seine Freundin und führte sie weg. So hatte Tom nur noch Flo im Arm, die sich kaum mehr auf den Beinen halten konnte. Doch gerade, als Tom sie in Richtung Ausgang schieben wollte, ertönte ein neues Lied.

„Oh, dasch wollt ich schon gansche Zeit hören.“ Mit diesen Worten riss Flo sich los und tanzte mit erstaunlicher Energie weiter.

Tom reichte es. Das wollte er sich nicht antun, er war schließlich hergekommen, um mit Flo zu reden, die Sache zu klären. Mit festem Schritt ging er auf sie zu, griff ihre Taille und zog sie einfach mit.

„Eh ... lasch dasch.“ *Hicks*. Flo versuchte sich frei zu strampeln, aber sie hatte keine Chance.

Tom ging mit ihr zu seinem Auto und beförderte sie ohne Worte auf den Beifahrersitz. Er schnallte sie an und schloss die Tür. Als er auf der anderen Seite einstieg, schnarchte Flo bereits leise vor sich hin.

Flo wurde wach. Sie konnte die Augen nicht öffnen, so sehr schmerzte ihr Kopf. Sie blinzelte vorsichtig: Es war schon hell, die Gardinen vor den kleinen Fenstern verdunkelten den Raum nicht wirklich.

Kleine Fenster? Gardinen? Wo bist du?

Mit einem Ruck setzte sie sich auf, was sie im nächsten Moment bereute. Ihr wurde übel. Hilfesuchend sah sie sich um. Nur eine Tür gab es hier. In Windeseile sprang sie aus dem Bett, die Hand vor den Mund gepresst. Hinter der Tür befand sich ein kleiner Flur mit zwei weiteren Türen. Sie öffnete die erste und Gott sei Dank war es das Badezimmer. So schnell sie konnte hockte sie sich vors Klo und entleerte ihren Magen. Auch, als schon gar nichts mehr herauskam, konnte sie nicht aufhören zu würgen. Es ging ihr hundelend. Plötzlich fühlte sie eine Hand auf dem Rücken und erschrak.

„Ganz ruhig. Alles ist gut“, beruhigte Tom sie.

Flo drehte sich wieder zur Toilette, würgte ein letztes Mal und sank dann in sich zusammen.

Tom fasste sie um die Taille und hob sie hoch. Dann schob er Flo zum Waschbecken.

„Mach dich frisch. Hier ist alles, was du brauchst – eine neue Zahnbürste, Zahncreme und Handtücher. Dann kommst du nach unten und isst etwas und dann reden wir.“ Das hörte sich fast an wie ein Befehl.

„Ich hab keinen Hunger und eigentlich will ich lieber wieder ins Bett. Wo bin ich überhaupt und wie komm ich hierher?“

„Keine Widerrede“, sagte er nur und ging.

Da Flo sich nicht in der Lage sah, großen Widerstand zu leisten – die Kopfschmerzen waren nicht weniger geworden – und sie auch ein schlechtes Gewissen plagte, weil sie die Hälfte des gestrigen Abends nicht mehr nachvollziehen konnte, fügte sie sich. Nachdem sie im Bad fertig war, ging sie zurück ins Schlafzimmer. Ihre Sachen lagen auf einem Stuhl neben dem Bett. Sie sah an sich herunter und bemerkte erst jetzt, dass sie ihren Slip und ein fremdes T-Shirt trug, sonst nichts.

Wer hat dich ausgezogen?

Na, wer wohl? Dumme Nuss.

Sie zog sich um und ging die kleine Treppe herunter. Es roch nach Kaffee. Ihr Magen verdrehte sich. Sie betrat die kleine Küche.

Irgendwie ist hier alles ziemlich klein. Außer Tom. Der ist groß und passt hier gar nicht rein.

Und er war nicht da. Sie sah sich um und entdeckte ihn auf einer Terrasse im Garten. Eine kleine Seitentür führte hinaus und sie trat zögerlich nach draußen. Seiner Stimme nach zu urteilen, mit der er sie gerade hier herunter befehligt hatte, war er sauer auf sie.

Bestimmt, weil du auf Sylt einfach so abgehauen bist. Blöde Kuh. Du hättest doch zurückgehen sollen.

„Komm her und setz dich“, sagte er jetzt recht freundlich.

Flo musste blinzeln, es war ein strahlender Morgen im Frühherbst. Sie nahm auf einem Stuhl gegenüber von Tom Platz. Der Tisch war mit allem gedeckt, was man für ein üppiges Frühstück brauchte: Frische Brötchen, Butter, Marmelade, Honig, Wurst und Käse, Eier, Kaffee.

„Ich kann nichts essen“, sagte Flo mit kläglichem Stimm. „Ich hab tierische Kopfschmerzen und übel ist mir auch noch.“

„Dann iss wenigstens ein trockenes Brötchen und trink Wasser. Ich hab hier eine Schmerztablette. Aber erst, wenn du was im Magen hast.“

„Ja, Mama“, sagte sie so sarkastisch wie sie konnte.

„Vorsicht, kleines Fräulein. Du bist nicht in der Position, frech zu sein. Ich schwöre dir, dass das Konsequenzen haben wird.“

Überrascht schaute Flo ihn an. „Was? Und wieso Konsequenzen?“

„Iss. Wir reden gleich.“ Wieder duldete seine Stimme keinen Widerspruch.

Was meint er nur? Ist er so wütend wegen Sylt? Oder weil du betrunken warst? Aber du wusstest ja nicht, dass er da auftaucht, wenn du das erste Mal seit Wochen wieder Alkohol trinkst. Und es war auch nicht geplant, so abzustürzen. Arroganter Arsch. Was bildet der sich ein!

Flo nahm sich ein Brötchen und riss sich ein Stück ab, das sie sich in den Mund stopfte.

„Mehr kann ich nicht“, nörgelte sie, nachdem sie sich die Hälfte reingezwungen hatte.

„Schon gut. Hier nimm die Tablette.“

Dankbar nahm sie das Medikament und schluckte es mit einem halben Glas Wasser herunter.

„Gut so. Und jetzt lass uns reingehen. Du legst dich wieder ins Bett und erzählst mir, was ich wissen will.“

Tom ergriff ihre Hand und zog sie einfach hinter sich her, durch die Küche, die kleine Treppe hinauf, zurück ins Schlafzimmer. Dort schob er sie zum Bett, gab ihr einen Schubs und sie landete in der Waagerechten. Er legte sich ungefragt daneben.

Flo wusste nicht, was sie davon halten sollte. Und sie wusste immer noch nicht, wo sie war. Aber komischerweise verspürte sie keine Angst. Im Gegenteil. Sie fühlte sich sicher und geborgen bei Tom. Gab es Hoffnung für sie beide?

Tom suchte ihren Blick.

„Wie geht es dir jetzt?“

„Besser. Die Übelkeit ist weg und die Kopfschmerzen werden auch langsam weniger.“

„Gut. Dann erkläre mir bitte zunächst einmal, wie es kommt, dass du Alkohol trinkst, obwohl du mir vor drei Wochen erzählt hast, dass du schwanger bist.“

Sofort wusste Tom, dass er mit dieser Frage in ein Wespennest

gestochen hatte. Ihre Augen füllten sich mit Tränen und sie schluckte, bevor sie sprechen konnte.

Tom zog sie in seine Arme.

„Scht. Tut mir leid, Flo.“

Aber Flo wollte nicht mehr weinen, das hatte sie schon genug getan. Sie wollte endlich wieder ihr Leben leben. Und wie konnte das besser anfangen als in den Armen dieses Mannes?

„Nein, schon gut ... Ich habe mein Kind verloren.“ Und doch klang ihre Stimme wie erstickt, als sie diese Worte aussprach. Sie fühlte, wie Tom sie noch ein bisschen fester hielt und das tat gut. Also fuhr sie fort, ihm zu erzählen, wie es ihr in den letzten drei Wochen ergangen war. Wie schrecklich es sich angefühlt hatte und dass sie sich in ihrem Zimmer vergraben hatte, bis Ewa sie gezwungen hatte, wieder unter Leute zu gehen.

„Und das Ergebnis kennst du ja.“

„Oh, Flo, das tut mir wirklich leid. Ich wäre so gerne für dich da gewesen. Aber das hast du mit deiner Entscheidung zu gehen unmöglich gemacht.“ Ein Hauch von Vorwurf schwang in seinen Worten mit.

„Ich weiß. Aber ich dachte, es wäre das Beste so. Ich wollte es nicht komplizierter machen, als es eh schon war. Und ich konnte nicht ahnen ...“ Sie stockte, denn ihre Augen füllten sich wieder mit Tränen.

„Wie hat es dein Ex aufgefasst? Er ist doch hoffentlich dein Ex?“

„Ja, klar. Aber ich habe ihn seit Sylt nicht gesehen und seine Anrufe habe ich ignoriert. Der Arsch kann mir gestohlen bleiben.“

„Aber du musst es ihm trotzdem irgendwann sagen.“

„Das weiß ich selbst“, sagte sie jetzt trotzig. „Ich wollte sowieso in die Firma gehen, kündigen und meine Sachen abholen. Da arbeite ich keinen Tag länger. Bis morgen bin ich krankgeschrieben. Ich schreibe heute noch die Kündigung und gebe sie gleich morgen früh ab.“

Tom küsste sie auf die Stirn. „Na, das hört sich doch gut an. Was machen deine Kopfschmerzen?“

„Sind weg. Es geht mir wieder besser.“ Sie grinste ihn fast fröhlich an. Doch einen kleinen Rest schlechtes Gewissen wurde sie nicht los.

„Tom? Bist du sehr böse auf mich, weil ich auf Sylt ...?“

Doch er ließ ihre Frage unbeantwortet, stand einfach auf und verließ das Schlafzimmer.

Flo sah ihm ratlos nach.

Scheiße. Das war's. Er kann dir das nicht verzeihen, wie du ihn behandelt hast. Er kümmert sich um dich und du haust einfach ab. Blöde Kuh. Du kannst genauso gut aufstehen und nach Hause gehen. Alles vorbei.

Jetzt stiegen ihr schon wieder Tränen in die Augen. So ein Mist.

Aber gerade eben hat er dir doch noch einen Kuss auf die Stirn gegeben? Und du dachtest, alles ist gut. Und im nächsten Moment lässt er dich ohne ein Wort zurück. Wie kann er so sein? Vielleicht hat er eine gespaltene Persönlichkeit? Du kennst ihn ja gar nicht. Besser du gehst jetzt wirklich.

Energisch wischte sie sich durchs Gesicht und raffte sich auf. Sie wollte gerade die Tür öffnen, als Tom zurückkam.

„Wo willst du hin?“ Er musterte sie von oben bis unten und sein Blick war fast wütend, genau wie seine bestimmt dominante Stimme. Flo erschrak und wich einen Schritt zurück.

„Ich, ehm ... ich dachte ... du ...“

„Du wolltest verschwinden! Wieder einmal! Setz dich sofort wieder aufs Bett, sonst lege ich dich übers Knie. Das verspreche ich dir.“

Toms Tonfall duldet keinen Widerspruch. Flo ging rückwärts Richtung Bett, weil sie Angst hatte, ihm den Rücken zuzukehren.

Gespaltene Persönlichkeit, eindeutig. Mindestens zwei Blöddacken in einem Gehirn. Mach, dass du wekommst!

Und überhaupt. Übers Knie legen? Spinnt der jetzt? Was bildet der sich ein. Arsch!

Sie blieb stehen, als sie die Bettkante an ihrer Kniekehle spürte.

„Also, Tom“, beschwichtigend hob sie die Arme. „Ich glaube, es ist wirklich besser, wenn ich jetzt gehe.“

Tom horchte auf. Da war eine Spur von echter Angst in ihrer Stimme. Er war zu weit gegangen. Sie sollte ängstlich sein, ja, in angespannter Erwartung, was er wirklich mit ihr machen würde. Aber sie sollte keine wirkliche Angst vor ihm haben.

„Bitte Flo, setz dich wieder hin“, sagte er nun deutlich freundlicher. „Ich habe nur mein Handy geholt. Du wirst mir jetzt deinen vollständigen Namen und deine Adresse nennen, damit ich dich nach Hause bringen kann. Und vor allem, damit ich dich wiederfinde. Denn glaub mir, du wirst mich nicht wieder los. Nicht, bevor wir uns richtig kennengelernt haben. Also?“

Flo stand der Mund offen und sie plumpste mit ihrem Po aufs Bett zurück. Sie brauchte einen Moment, bis der Sinn seiner Worte in ihrem Gehirn ankommen und verarbeitet werden konnte.

Er hat gerade von „richtig kennen-lernen“ gesprochen. Denkt er da vielleicht sogar schon an eine Beziehung? Willst du das?

„Okay.“

„Okay?“ Jetzt war es an Tom, so verblüfft dazustehen, wie Flo eben und sie musste lachen.

„Ja, das will ich, du Arsch. Obwohl du mich eben wie einen Ochs vorm Berg ohne ein Wort zurückgelassen hast und ich mit dem Gedanken gespielt habe, dass du irgend so ein verrückter Psycho sein musst, der sich ein Messer holt. Ich möchte dich kennenlernen, weil ich schon auf Sylt wusste, dass es hätte passen können zwischen uns. Nur war da alles viel zu kompliziert. Aber jetzt werde ich es nicht verpatzen. Also?“ Er stand immer noch wie angewurzelt vor ihr.

Komisch. Vorhin wollte er dich übers Knie legen und jetzt rührt er sich nicht mehr. Das kann ja lustig werden, ihn und die anderen Insassen seines Gehirns kennenzulernen.

Das dauerte Flo eindeutig zu lange. Sie stand vom Bett auf, ging zu Tom, stellte sich auf ihre Zehenspitzen, damit sie seinen Mund erreichen konnte. Dann berührte sie seine Lippen mit ihren und forderte mit ihrer Zunge energisch Einlass. Das löste Toms Starre. Er packte sie, zog sie zurück zum Bett und ließ sich mit ihr zusammen darauf fallen. Er nahm sie mit seinem Körper gefangen, legte ein Bein zwischen ihre und drückte seinen harten Schwanz an ihren Bauch.

„Eins gleich zu Anfang, mein kleiner Flo. Ich habe das Sagen im Bett, ich bestimme, wann und wo und was. Das ist meine Natur. Kommst du damit klar?“

Flo mochte durchsetzungsfähige Männer. Im Bett. Schon immer. Das wusste Tom nicht.

„Hm ...“ Sie ließ einen Moment verstreichen, sah ihm unschuldig in die Augen und genoss es, ihn zappeln zu lassen. Dann leckte sie sich mit ihrer Zunge über die Unterlippe und sein Blick wurde dunkler und unruhiger.

„Ja, wenn du dich in Sachen Liebe machen und dem richtigen Befriedigen eines weiblichen Körpers gut genug auskennst, dann könnte ich dem zustimmen.“